

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljähr. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljähr. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle zc.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Pettizeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 180.

Samstag, den 4 August

1906.

Der Fall Horn.

Der allerneueste fällige Kolonialskandal heißt der „Fall Horn“. Die Untersuchung gegen Jesko v. Puttkamer nähert sich dem Abschluß, die gegen Major Fischer ist im Gang und diejenige gegen den Gouverneur Horn wurde soeben eingeleitet. Wer bleibt von unseren Kolonialhelden noch übrig?

Der frühere Gouverneur von Togo, Herr Horn, war bereits wegen seiner kolonialen „Heldentaten“ vom Obergericht in Kamerun zu einer Geldstrafe von 900 Mark verurteilt worden. Es ist begreiflich, daß seine vorgesetzte Behörde nach der Verhängung dieser Strafe noch das Disziplinarverfahren anordnete, wenn man sich der Taten erinnert, die dieser deutsche Kulturträger verübt hat. Die empörende Angelegenheit ist zwar bereits im Reichstage bei der Besprechung des Kolonialetat's erörtert worden, doch sei sie jetzt im Zusammenhange mit dem Disziplinarverfahren noch einmal aufgeführt:

Im Jahre 1903 machte Horn eine Dienstreise nach dem Innern, zunächst nach der Station Atakpame, welche von dem Stationsleiter Geo. A. Schmidt, verwaltet wurde, dann weiter nach dem Bezirk Solode-Bassari. Dort hat sich das traurige Vorkommnis zugetragen, das ein Augenzeuge, der Materialinspektor Pösch, der den Gouverneur als Expeditionsmeister auf der Reise begleitete, bei seiner Rückkehr nach Lome, der Hauptstadt Togos, wie folgt geschildert hat:

Der Boy des Herrn Pösch, Zedu hatte Gouvernementsgelder gestohlen, welche unter Pösch's Bett in einem Kisten aufbewahrt wurden. Als er ins Gebet genommen wurde, gestand er den Diebstahl und gab auch den Ort an, an welchem er das Geld versteckt hatte. Dort wurde aber nur ein Teil der gestohlenen Summe gefunden, und auf erneutes Befragen gab Zedu an, daß er den Rest des Geldes an einem benachbarten Ort versteckt habe. Er wurde nun unter Leitung Pösch's von mehreren Soldaten unter fortwährenden Mißhandlungen nach dem angeführten Versteck geleitet, es wurde aber dort nichts gefunden, und auch andere Angaben des Zedu über den Verbleib des Geldes erwiesen sich als falsch. Schließlich diktierte der damalige Bezirksleiter von Solode-Bassari, Hauptmann v. Döring, dem Zedu neben einer Gefängnisstrafe 25 Peitschenhiebe zu. Bei der Exekution war Gouverneur Horn anwesend. Nach jedem Hiebe, den ein Soldat mit voller Wucht auf den Körper des Zedu herabzulassen ließ, fragte Horn den Delinquenten, ob er jetzt gestehen wolle. Der Gouverneur machte sich also einer Handlung schuldig, die als Expressung eines Geständnisses durch § 343 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht wird. Durch Verurteilung des früheren Reichskanzlers, Fürsten Hohenlohe

ist übrigens die Anwendung von Zwangsmitteln zur Erzielung von Geständnissen auch Eingeborenen gegenüber ausdrücklich verboten worden. Da die Folterung des Zedu nichts fruchtete, ließ Horn den Unglücklichen an den im Stationshause auf einem erhöhten Platz errichteten Flaggmast binden. Die Diße war an jenem Tage so gräßlich, daß ein zum Expeditionspersonal Horn's gehöriger farbiger Dolmetscher, der kurze Zeit neben Jesus Marterpfahl gestanden hatte, ohnmächtig zu Boden fiel. Zedu blieb nun an dem Flaggmast hängen, und Horn kam von Zeit zu Zeit herbei, um den nach Wasser wimmernden Menschen zu fragen, ob er endlich gestehen wolle. Dabei ahnte er höhnisch das Winseln des Gefolterten nach. Zedu blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht an dem Marterpfahl, unablässig nach Wasser wimmernd. Aber Horn hatte einen schwarzen Soldaten in Zedu's Nähe postiert, der den Aufruf hatte zu hindern, daß dem Unseligen ein Labetrum gereicht werde.

Am nächsten Morgen reiste Horn ab, ohne sich um das Schicksal des immer noch am Flaggmast Hängenden zu kümmern. Er begab sich nach dem Nachbarbezirk Mangu-Zendi, und Hauptmann v. Döring gab ihm eine Strecke Weges das Geleite. Als er zurückkehrte, war Zedu seinen Quaken erlegen. Es wurde alsbald ein Eilbote an den Oberstenmann Weissen, den Leiter des Bezirks Mangu-Zendi, geschickt, in welchem er ersucht wurde, dem Gouverneur den Tod Zedu's zu melden. Als Horn hörte, was er angerichtet hatte, war er zunächst gänzlich konsterniert, dann äußerte er zu Pösch: „Mein Gott, das ist ja noch schlimmer als die Taten Weiss's und Wehlaus; man wird ja nun zu Hause sagen, der Zedu sei am Marterpfahl gestorben.“ Horn zog nun wie von Jurien verfolgt weiter. Während er sonst ziemlich ängstlicher Natur war und nur unter Beobachtung der weitgehendsten Sicherheitsmaßregeln marschierte, nahm er jetzt seinen Weg durch Gegenden, welche wegen der Wildheit seiner Bewohner stets gemieden worden waren, und verabfümte dabei jede Vorkehrung zur Sicherung der Expedition. Pösch hatte den Eindruck, als ob Horn den Tod suchte.

Inzwischen wurde der Gouverneur durch dringende Vorarbeiten der kathol. Mission nach Atakpame zurückberufen, weil der kommissarische Bezirksrichter, Freiherr v. Nolberg, infolge einer Anzeige, die der Missionspriester Pater Schmidt wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen den Stationsleiter Geo. A. Schmidt erstattet hatte, sämtliche weißen Mitglieder der Mission, den Pater Schmidt selbst, den Missionsrektor Pater Müller sowie zwei Laienbrüder in Untersuchungshaft genommen hatte. Horn verfügte sofort telegraphisch die Freilassung des Paters und die Enthebung des Freiherrn v. Nolberg von seinen Funktionen, begab sich dann selbst in Eilmarsch

nach Atakpame und übernahm dort die richterlichen Geschäfte, während Freiherr v. Nolberg alsbald nach Hause geschickt wurde. In Atakpame wurde nun dem Geo. A. Schmidt der Prozeß gemacht. Horn wählte der Hauptverhandlung bei und warf aus dem Zuhörerraum, als Schmidt eine Aussage machte, das Wort „Unwahr“ in die Debatte. Alsbald stürzte sich Schmidt in heller Wut auf seinen Vorgesetzten, und nur durch das tatkraftige Eingreifen des Vorsitzenden, Gerichtsassessors Tief, wurde eine förmliche Keilerei zwischen den beiden Herren verhindert. Schmidt wurde freigesprochen. Nachher ließ er den Gouverneur Horn durch den Hauptmann v. Döring, der wie alle weißen Beamten einen wütenden Haß auf den Gouverneur hatte, fordern, und als die Forderung abgelehnt wurde, verlangten diese Mißverhältnisse europäischer Zivilisation von ihrem höchsten Vorgesetzten, daß er sofort die Station und das Schutzgebiet verlasse, widrigenfalls man ihn wegen der Affäre mit Zedu der Staatsanwaltschaft übergeben werde. Tatsächlich ließ auch der Gouverneur das Schutzgebiet. Inzwischen waren aber bereits Anzeigen gegen Horn erstattet worden, und von dem Gericht in Lome wurde nach Beendigung der Voruntersuchung ein Termin zur Hauptverhandlung gegen Horn angelegt. Horn reiste infolgedessen von Europa nach Lome zurück, um sich dort vor Gericht zu verantworten. Als Leiter der Hauptverhandlung fungierte ein Gerichtsassessor, und als Staatsanwalt trat der — Gerichtsaktuar Mohr aus Berlin auf. Der Herr Aktuar beantragte ein halbes Jahr Gefängnis gegen den Herrn Gouverneur. Dieser wurde jedoch „wegen Mangels an Beweisen“ freigesprochen. Horn aber strebte eine glatte Freisprechung wegen erwiesener Schuldlosigkeit an und legte Berufung beim kameruner Obergericht ein. Der Herr Aktuar als Staatsanwalt tat desgleichen, und das Ende vom Lied war, daß Horn in Kamerun wegen fahrlässiger Tötung zu 900 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Das deutsche Volk muß mit Abscheu einen Skandal nach dem anderen an sich vorbeipassieren lassen. Es hat jetzt übergenug von der Kolonialherrlichkeit.

Tages-Chronik.

Berlin, 2. August. Zum Besuch des Kaisers auf der Krupp'schen Villa Hügel in Essen verlautet, der Tägl. Rundsch. zufolge, daß bereits umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen werden. Auf den Hütten wird kein ausländischer Arbeiter mehr angenommen.

Berlin, 2. Aug. Wie das Berl. Tagebl. hört, steht ein neuer Besuch des Kaisers beim Reichskanzler — etwa um die Mitte dieses Monats — bevor, den man wohl nicht mit Unrecht mit der Begegnung des Kaisers mit

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

56

„Also morgen nachmittag Punkt vier Uhr! Vergessen Sie es nicht und sagen Sie der Baronin, sie möge nicht ungeduldig werden, wenn sie einige Zeit warten muß.“

„Sollten Hindernisse eintreten, die ich jetzt noch nicht voraussehen kann, so müssen wir die Geschichte noch einen Tag hinauschieben.“

„Das wäre fatal!“

„Über möglicherweise nicht zu ändern.“

„Und auf welchem Wege erhalte ich Nachricht von diesem Hindernis?“ fragte er, während er ihre Hand galant an seine Lippen zog.

„Ich weiß auch das jetzt noch nicht. Sie können im letzten Augenblick eintreten, so daß es mir nicht möglich ist, Ihnen eine Nachricht zutommen zu lassen. In diesem Falle wird Minna nicht erscheinen; sollten die beiden bis fünf Uhr sich nicht eingefunden haben, so mag die Baronin nur die Rückfahrt befehlen, es ist dann eben nicht möglich gewesen.“

„Und in diesem Falle soll der Wagen am nächsten Tage um dieselbe Stunde wieder dort sein?“

„Ja wohl, vielleicht erhalten Sie dann vorher noch einige Zeilen von mir. Sie dürfen das Mißtrauen nicht vergessen, mit dem ich in Ravensberg zu kämpfen habe.“

„Dieses Mißtrauen bringt Ihnen doch nur der Kammerdiener entgegen, und ihn zu betragen, wird Ihnen nicht schwer fallen.“

„Gewiß nicht, aber der Zufall ist auch ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen. Baron Ravensberg könnte morgen nachmittag sich mit dem Kinde beschäftigen wollen, dann ist unser schöner Plan durchkreuzt.“

„Onkel Heinrich schüttelte ärgerlich das Haupt. „Ich rechne mit Sicherheit darauf, daß Emmy das Kind mitbringt,“ sagte er; „sie will sich auch nicht länger gedulden, und ich kann ihr das nicht verdenken. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie nicht zum Wagen geleite; es ist vielleicht besser, daß der Kutscher nicht erfährt, mit wem Sie hier zusammengelommen sind.“

Herta nickte zustimmend und ging hinaus; sie gab dem Kutscher die Adresse ihrer Schneiderin und der Wagen rollte mit ihr davon.

„Eduard von Weissen war noch nicht eingetroffen. Herta gab der Schneiderin einige Aufträge und bat sie im Laufe des Gespräches, ihr ein Zimmer für einige Minuten zur Verfügung zu stellen, da sie einen Herrn erwarte, den sie bitten zu lernen wünsche. „Wenn man, wie ich, in der Welt allein steht und noch dazu in abhängiger Stellung ist, dann denkt man mit ernstlichen Sorgen an die Zukunft,“ sagte sie scherzend.“

„Ich kann Ihnen nur recht geben, gnädige Frau, wenn Sie eine gute Partie machen,“ erwiderte die Schneiderin mit einem leisen Seufzer; „wäre ich so jung und schön wie Sie...“

In diesem Augenblick trat nach kurzem Anklopfen der Gatte Hertas ein; die Schneiderin öffnete die Tür und stellte mit einer devoten Bewegung den beiden ihren „Salon“ zur Verfügung.

„Ich vertraue darauf, daß unser Gespräch nicht belauscht wird,“ flüsterte Herta ihm im Vorbeigehen zu; gleich darauf fiel die Tür hinter den beiden ins Schloß.

„Wallendorf war heute morgen bei mir,“ sagte Weissen, nachdem sie in einer Ecke des Zimmers Platz genommen hatten, „unser Begegnung ist ihm schon verraten worden.“

„Ich weiß das bereits,“ erwiderte Herta ruhig, „er sagte mir, daß er Dich in unsere Pläne eingeweiht habe.“

„Wenn diese Pläne sich nur auf die Entführung des Kindes beziehen, so sagte er die Wahrheit. Hastest Du heute eine Zusammenkunft mit ihm?“

„Verhört.“

„Hat er Dir Geld gegeben?“

„Fünfzig Taler.“

„Der Lump! Er will überhaupt nur hundertundfünfzig zahlen, ein Bettelgeld für den Dienst, den er von Dir verlangt.“

„Dieser Dienst macht mir keine Mühe,“ sagte sie achselzuckend.

„Aber er vernichtet Deinen guten Ruf.“

„Darauf hast Du ja nie Wert gelegt.“

„Gewiß tat ich das! Mache mir doch keine Vorwürfe darüber, daß ich Unglück gehabt habe; Du trugst im Grunde genommen ebenso viel Schuld daran, wie ich.“

„Wir wollen nicht streiten, Herta, Deine gereizte Stimmung ändert nichts an dem Geschehenen, und jedenfalls ist es verständiger, wenn wir mit ruhigem Blick in die Zukunft schauen und den Augenblick benutzen, der uns eine reiche Ernte verspricht.“

„Und vor einem solchen Augenblick stehen wir heute, Herta, also greifen wir zu.“

„Du meinst, ich solle Wallendorf zwingen, mir eine größere Summe zu zahlen?“ fragte sie, ihn erwartungsvoll anblickend.

„Ihn oder den Baron.“

„Der Baron wird für den Berrat keinen Groschen zahlen.“

„Habe ich denn gesagt, daß Du Wallendorf verraten sollst? Was hast Du mit ihm verabredet?“

„Das Kind soll morgen nachmittag der Baronin übergeben werden.“

„In welcher Weise?“

„Der Wagen der Baronin... aber weshalb willst Du das alles wissen?“ fragte Herta, deren Mißtrauen plötzlich zu erwachen schien. „Hegst Du vielleicht die Absicht, dem Baron unseren Plan zu verraten?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte er ruhig, „ich hege ganz andere Absichten, an die Du noch nicht gedacht zu haben scheinst. Würde die Sachlage sich nicht anders gestalten, wenn wir beide uns des Kindes bemächtigten und es demjenigen überliefern, der uns den höchsten Preis dafür bietet? Zwei Parteien stehen hier einander feindlich gegenüber, jede von ihnen will das Kind besitzen, um der anderen Partei Bedingungen vorzuschreiben zu können; rechne dazu noch die Vaterliebe des Barons, dann wirst Du die Antwort auf die Frage, wo wir unseren Vorteil suchen sollen, sehr bald finden.“

Herta war in Nachdenken versunken, dieser Plan hatte sie im höchsten Grade überrascht.

„Wir wollen das alles ruhig überlegen,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ein großes Wagnis ist es nicht; Baron Ravensberg wird uns schließlich noch dafür danken, daß wir das Kind nicht seiner Gemahlin überliefern haben.“

„So entwickle Deinen Plan, ich werde Dir dann sagen, ob er ausführbar ist,“ erwiderte Herta, den Blick zu ihm erhebend.

„Er ist außerordentlich einfach: Du schickst mir das Kind und ich reise mit ihm sofort nach Paris.“

„Du müßtest die Jose mitnehmen, weil Dir Bera sonst nicht folgen würde.“

„Weshalb nicht? Wird sie in Paris mir unbequem, so kann ich sie ja entlassen; aber solche Kleinigkeiten wollen wir uns jetzt den Kopf nicht zerbrechen.“

125,20



König Eduard und auch mit den Vorgängen in der Kolonialverwaltung in Zusammenhang bringen wird. Die Zusammenkunft mit König Eduard wird voraussichtlich am 16. August stattfinden.

Berlin, 2. Aug. Gegen die Agitation des sozialdemokratischen Lehrersvereins soll nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ von der Handwerkerkorporation eingeschritten werden. Auf Grund des gesammelten Materials soll die Aufsichtsbehörde veranlaßt werden, gegen den Verein einzuschreiten. Der Verein der Lehrlinge will demnächst eine Rednerschule einrichten, um Agitatoren auszubilden.

Berlin, 2. Aug. Die größte Hitze in diesem Sommer hat hier der gestrige Mittwoch gebracht, an dem die Tagestemperatur bis auf 38° gestiegen ist.

Berlin, 2. August. Aus Aachen meldet das Berl. Tagebl.: Die hiesige Handelskammer sprach sich, um die Monopolisierung des Mehlhandels zu hemmen, für die vom Deutschen Müllerbund vorgeschlagene Umjagung der Großbetriebe in der Mülerei aus.

Berlin, 2. August. In der Untersuchung gegen den Major Fischer werden, nach einer Berliner Korrespondenz, sobald die Untersuchung zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gelangt ist, die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben, damit diese aus ihnen entnehmen kann, inwiefern für sie Veranlassung vorliegt, gegen Herrn v. Toppelkirch wegen aktiver Beteiligung strafrechtlich vorzugehen. Der Tügl. Rundsch. wird berichtet, daß auch gegen den Geheimrat v. König, den Personalarreferenten der Kolonialabteilung, das Disziplinärverfahren eingeleitet worden ist.

Hamburg, 3. Aug. Der Zustand der Hamburger Ränge führte zu schweren Ausschreitungen. Ein Polizeibeamter wurde angegriffen und mißhandelt.

Bonn, 2. Aug. Der Führer der Secretisten von Courrières Remy erhielt laut „Berliner Zeitung“ folgendes Telegramm: „Das von Ihnen beim Ueberschreiten der deutschen Grenze an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Telegramm ist aus dem allerhöchsten Kabinett mir zur Beantwortung überwiesen worden. Ich weiß mich mit den deutschen Bergleuten eins in der Wertschätzung der Gefährde, welche Sie zur Reise nach Deutschland bestimmt haben; und ich hege den aufrichtigen Wunsch, daß Sie von Ihrem Aufenthalt auf deutschem Boden eine angenehme Erinnerung in die Heimat mitnehmen möchten. Delbrück, Handelsminister.“

Coburg, 2. August. Die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha ist auf Schloß Rallenberg heute morgen um 9 Uhr von einem Knaben entbunden worden.

Karlsruhe, 2. Aug. Die letzte Sitzung der Zweiten Kammer findet kommenden Mittwoch statt. Darauf wird sofort der Landtag durch den Staatsminister von Dusch geschlossen werden. — Wie der „Volksfreund“ zu melden weiß, wird der bekannte Polizeidirektor Schäfer in Mannheim nach Karlsruhe als Ministerialrat in das Ministerium des Innern kommen.

Freiburg i. Br., 2. Aug. Nach der „Freib. Ztg.“ sind allein am Freiburger Bahnhof in den letzten Tagen für etwa 70,000 Mt. Altkometen verkauft worden.

München, 3. Aug. In der Kammer der Abgeordneten erklärte bei Beratung des Eisenbahnetats Verkehrsminister von Frauendorfer, daß für die Elektrifizierung der bayerischen Bahnen bereits ein Projekt fertig sei, das in großzügiger Weise von einem ersten Fachmann bearbeitet werden soll. Davon, daß zwischen Bayern und Württemberg unerfreuliche Beziehungen herrschen, sei ihm nichts bekannt, was der „Schwab. Merkur“ jähre, könne ihn nicht kümmern, denn er wisse, daß die württembergische Regierung anders denke. Die Eisenbahngemeinschaft sei Bayern bereit abzuschließen, aber sie dürfe nicht auf Kosten Bayerns geschehen.

Konstantinopel, 1. Aug. Der Sultan leidet seit etwa vierzehn Tagen an Verdauungsstörungen. Obwohl er infolgedessen noch den letzten beiden Freitags-Salamis feinen der Vorhänger empfangen konnte, werden die hier umgehenden Gerüchte, über eine schwere Erkrankung des Sultans für übertrieben gehalten und amtlich dementiert.

Konstantinopel, 2. Aug. Der griechische Geschäftsträger führte bei der Porte Beschwerde wegen der antigrichischen Vorfälle in Philippopol und anderen Orten. Die Porte erhob darauf ernste Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung.

New York, 2. August. Gestern Abend ist hier der Präsident der New-Yorker Staatszeitung Corporation, Hermann Uhl, nach längerer Krankheit gestorben. An seine Stelle wird Hermann Ridder treten.

Mit einem Schuß in der Schläfe wurde in Mannheim in der Redarvorlandstraße die Leiche eines unbekannt Fremden aufgefunden. Daneben lag die Waffe, mit der sich der Mann getötet hatte, ein neuer sechs-läufiger Revolver. Der Unbekannte ist etwa 35 Jahre alt. In seinem Besitz befand sich ein Notizbuch mit dem Namen Alfred Böcher oder Röcher.

In Pong's Spinnereien und Webereien, Aktiengesellschaft in Neuwerk bei M.-Glöckbach wurde die Rauberei, das Garnlager und die alte Weberei durch Großfeuer zerstört.

Ein Soldat des 88. Infanterie-Regiments in Mainz brachte sich in der Kaserne einen lebensgefährlichen Schuß in die linke Seite bei. Der lebensgefährlich Verletzte wurde ins Hospital gebracht. Das ist bereits der dritte Fall in dieser Woche.

In Anleben bei Merzbach (Prov. Sachsen) erhängte die Frau des Bergarbeiters Ostmann ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren und sodann sich selbst. Die Ursache ist ein Familienzwist.

Bei dem Brande der Erpracher Mühle bei Neuf-terbrannen zehntausend Sad Weizen und sechshundert Sad Mehl. Der Gesamtschaden beträgt 240 000 M.

Mittwoch Abend erkrankte in Rehl beim Baden im Rhein Leutnant Frhr. v. Gemmingen-Fürfeld aus Mannheim vom Pionierbataillon Nr. 14.

Zwei deutsche Studenten namens Stegmann und Ulrich gingen von Grenoble (Frankreich) fort, um den Casque de Neron zu beheizen. Stegmann kehrte allein zurück und kann über den Verbleib seines Kameraden nichts angeben. Da man annimmt, daß dieser abgestürzt

ist, sind drei Hilfszüge ausgebracht worden, um ihn zu suchen.

Ueber ein graufiges Verbrechen berichtet das V. T. aus London: Wie dem „Evening Standard“ aus Co-by in Südafrika gemeldet wird, wurde dort eine Frau verhaftet, die im Verdacht steht, über hundert Kinder umgebracht zu haben. Die Verbrechen wurden durch das Verschwinden eines einjährigen Kindes entdeckt, dessen Leiche später in einem Teiche gefunden wurde. Als der Teich abgelassen wurde, fand man darin über 50 Kinder-Skelette. Die Beschuldigte erklärte, eine ganze Reihe von Frauen namhaft machen zu können, die ähnliche Verbrechen begingen.

In Wilanowo in Russisch Polen hat sich eine schwere Katastrophe ereignet. Es waren zu einem Abfah mehrerer tausend Personen anwesend. Viele von ihnen wollten auf einem Prähm nach Warschau gelangen; dieser war nur für 25 bis 30 Personen berechnet, trotzdem nahmen auf ihm 70 Personen Platz. Der Prähm ging unter und riß die 70 Menschen in die Tiefe. Von allen Seiten wurde Hilfe gebracht, so daß 40 Menschen gerettet werden konnten. 30 Walfahrer sind jedoch ertrunken.

Zur Lage in Rußland.

Meutereien und Revolte n.

Die Meuterei in Sveaborg ist unterdrückt. In Kronstadt fanden in der vergangenen Nacht bei einer Flottenequipage Unruhen statt. Dank dem Eingreifen des eidreuen Teiles der Truppen gelang eine schnelle Unterdrückung der Unruhen; es mußte von Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden.

Die Kronstädter Unruhen setzten sich auf andere Flottenabteilungen fort, es kam zu sehr ersten Kämpfen. Ein Fort sympathisierte mit den Meuterern und wurde von ihnen besetzt. Gegen 5 1/2 Uhr morgens ergaben sich die Meuterer. Während des Kampfes wurden 4 Kapitane getötet, verwundet wurden ein Kommandant, zwei Fregattenkapitane und ein Fähnrich. Das Kaiserliche Garde-Regiment „Finland“ ist in Kronstadt eingetroffen.

Bei den Unruhen in Kronstadt beteiligten sich auch Zivilisten, von denen 15 verhaftet wurden. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist unterbrochen. Ueber Kronstadt ist der Kriegszustand verhängt. 6 Meuterer wurden zum Tod verurteilt.

Auch in Helsinki (Finland) ist heller Aufruhr. Von dort wird berichtet: Da der Generalstabschef nicht zu Stande gekommen ist, ist die „Kote Garde“ zu Gewalttätigkeiten übergegangen. Zwischen ihr und der Polizei ist ein Kampf im Gange. Truppen sind herangezogen worden. Alle Meuterer der Festung Sveaborg haben sich ergeben. Auf Kaiserlichen Befehl ist ein Kriegsgericht zur Aburteilung der Meuterer eingesetzt worden.

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird aus Reval vom 2. telegraphiert: In der vorigen Nacht ist auf dem Panzerschiff „Pamjat Nowa“ Meuterei ausgebrochen. Vier Offiziere sind, teilweise verwundet, an Land gerettet, die übrigen wurden ermordet. Das Panzerschiff ist mit 1000 Mann in See gegangen, Richtung unbekannt. An Bord ist wenig Proviant vorhanden.

Aus Russisch-Polen.

Aus Warschau wird vom 2. gemeldet: Die Warschau-Wiener Bahn wird scharf bewacht, da man Ueberfälle befürchtet. In Sosnowice ist eine Sotnie Kosaken einquartiert worden, um die Regierungsgebäude zu bewachen. Die Inhaber von Monopolläden haben Briefe erhalten, in denen ihnen angedroht wird, daß die Läden in die Luft gesprengt werden. — Gestern wurde ein als Feldwebel verkleideter Provokateur auf der Straße erschossen, gleich darauf auch der Kriminalschynmann Fuchs.

General Markgrafskije, der Gehilfe des Warschauer Generalgouverneurs, ist in der Sommerfrische Ottwat bei Warschau ermordet worden.

Württ. Landesnachrichten.

Aus Württemberg.

Neuachrichten. Uebrigens: Die ordentliche Professur für Elektrochemie und chemische Technologie an der Technischen Hochschule in Stuttgart dem emeritenten Professor Dr. Erich Müller an der Technischen Hochschule in Braunschweig, die evangelische Pfarrer Hünor, Dekanats Sulz, dem Repräsentanten Alfred Döschberger am evangelisch-theologischen Seminar in Urach, die Stelle eines Sachhalters bei der Saline Friedrichshall dem Finanzpraktikanten Josef Döschberger mit Verleihung des Titels eines Finanzsekretärs, die Bahnmeisterstelle in Hord II dem Bohmischerwärtter, Bauwerkmeister Michel, die Stelle des Gehaltsreferenten in Güterstein dem approbierten Tierarzt Karl Rühl in Stuttgart.

Verlejt: Auf die Oberkontrollenstelle bei dem Kameralamt Kalen der Oberkontrollenrat Vogel in Rot am See, der Bahnmeister Meier in Detron seines Ansehens gemäß auf die Bahnmeisterstelle in Wasserthalen.

In den Ruhestand versetzt: Der Oberkontrollenrat Bergler bei dem Kameralamt Gansstadt.

Beirat der Verkehrsanstalten. In Weßlingen fand Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatsministers der Auswärtigen Angelegenheiten auf dem Rathaus die 54. Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten statt. Zunächst gedachte der Minister mit ehrenden Worten des seit der letzten Sitzung verstorbenen Beiratsmitglieds, des Dekonomierats Stadtmayer. Hierauf begrüßte er die Erschienenen mit einer längeren Ansprache. Unter anderem berührte er in ihr auch die Personentarifreform und die Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft.

Er gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Personentarifreform dem Lande Gutes bringen möge. Dem Beirat sei bekannt, daß die ständischen Beschlüsse es der Regierung ermöglichen, das in ihrer Denkschrift aufgestellte, den Anschauungen des Beirats entsprechende Programm auszuführen. Dies werde wohl ohne wesentliche Änderungen geschehen. Er habe im Landtag speziell die Einführung des Zweipennigtarifs schon auf den 1. Oktober wenn irgend möglich zugesagt und er freue sich mitteilen zu können, daß infolge der außerordentlichen Anstrengungen der beteiligten Beamten diese Zusage nach

einem kürzlich eingegangenen Bericht der Generaldirektion der Staatseisenbahnen werde erfüllt werden können.

Zur Betriebsmittelgemeinschafts-Frage führte der Minister aus, unser Verkehrswesen sei mitten in das große deutsche Leben hineingestellt, dessen werde man nach allen Seiten hin eingedenk sein und eingedenk sein müssen. Die Frage einer Ausbildung der gemeinschaftlichen Interessen habe ja auch in Württemberg ein besonders lebhaftes Echo gefunden. Wenn die Verhandlungen über diese Dinge zur Zeit ruhen, so sei zu denken, daß es in soch wichtigen und schwierigen Fragen jahrelanger Arbeit bedürfe, und er fürchte, diese Arbeit und die Hoffnung auf ihre künftigen Ergebnisse könnten nur gestört werden durch lange retrospektive Betrachtungen. Auch durch Zeitungsartikel, denen die Verwaltung gänzlich fernliehe, dürfe eine so wichtige Sache nicht berührt werden. Er gehe auf die in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit erörterten Dinge nicht näher ein, doch erwähne er zur Orientierung des Beirats, daß die Alten und die Beamten der Eisenbahnverwaltung nichts wissen von einem bayerischen Vorschlag der Teilung des Personentarifs nach dem Süden. In Sachen der Betriebsmittelgemeinschaft liegen, wie der Beirat wisse, den deutschen Eisenbahnverwaltungen neue bayerische Vorschläge vor, die auf einer wesentlich anderen Grundlage beruhen, als die württembergischen Vorschläge. Das Weitere müsse abgewartet werden. Sein Herr Amtsvorgänger habe diese Angelegenheit mit einer ihrer weitreichenden Bedeutung entsprechenden unermüdeten Energie verfolgt und sich dabei ein bleibendes hohes Verdienst erworben. Er, der Redner, wisse nichts und könne aus den Akten nichts darüber entnehmen, daß irgend welche anderweitige Anregungen ignoriert worden seien. Wenn auch sein Herr Amtsvorgänger natürlich nicht sofort jede Anregung seinerseits aufgenommen habe, so werde er dazu seine Gründe gehabt haben. Die württembergische Verwaltung werde ihrerseits zu gegebener Zeit in loyaler bundesfreundlicher Weise wie bisher an diesem Werke mitarbeiten. Die auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände gaben zu keinen wesentlichen Erörterungen Anlaß. Die von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen vorgeschlagenen Fahrplanänderungen für den Winterdienst 1906 bis 07 wurden nicht beanstandet. Die Wünsche einzelner Beiratsmitglieder nach weitergehenden Änderungen sollen in Erwägung gezogen und soweit es sich um Zugvermehrungen handelt, bei der Aufstellung des nächsten Sommerfahrplans geprüft werden.

Anschließend daran wurde dem Beirat unter Vorlage von Zeichnungen Mitteilung über die veruchsweise Einführung einiger Kühlwagen für Milchbestimmung gemacht. Das von der Eisenbahnverwaltung beabsichtigte Vorgehen fand allgemeine Billigung. Die Mitteilungen über die in letzter Zeit eingeführten oder aufgehobenen Ausnahmetarife im Güterverkehr wurden ohne Erinnerung entgegengenommen.

Stuttgart, 2. August. Zur Wiedereinstellung der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen kann mitgeteilt werden, daß von 650 Ausschändigen etwa 50 Arbeiter und 20 Arbeiterinnen vorläufig nicht eingestellt worden sind. Es besteht jedoch Aussicht, daß sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen im Laufe der nächsten 14 Tage in den Betrieben wieder aufgenommen werden.

Tübingen, 1. August. Während hier sonst die Studenten erst in den ersten Tagen des August in die Sommerferien gehen, sind diesmal die württembergischen, besonders die Nord- und Mitteldeutschen, schon in den letzten Tagen, vor dem 1. August, abgereist, um nochmals „Neuerfreit“ die Heimat zu erreichen. Die hiesigen Dozenten konnten heute diese Wirtung der Fohelartensteuer an der Veere ihrer Soräle konstataren.

Heilbronn, 2. Aug. In der gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde heute der Antrag des Gemeinderats auf hälftige Abschaffung der Fleischsteuer vom 20. August ab in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Vom Gemeinderat stimmten 8 Mitglieder für die Abschaffung, 7 dagegen, vom Bürgerausschuß 4 für Abschaffung und 9 dagegen.

Von der Inselpipe in Berg bei Stuttgart aus sprang abends ein junger Mann in den Redar und ertrank. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

Bei einer Infanteriepionierübung im Redar in der Nähe der Daimlerischen Fabrik erkrankte gestern nachmittags ein Unteroffizier des Gren.-Regts. Nr. 119. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

Der bejahrte Tuchmacher Ludwig Schweizer erlitt in der Nähe des Völkensmaas in Reutlingen einen Hitzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Der Totengräber von Conweiler bei Neuenbürg wurde verhaftet, weil er ein 14-jähriges Mädchen mißbrauchte.

Während eines schweren Sturms schlug der Blitz in das Haus des Bauern Sering in Stammheim bei Calw an der Gochinger Straße, tötete eine wertvolle Kuh und beschädigte das Haus stark.

Beim Brombeerenpflücken am Redarufer stieß das 14-jährige Söhnchen des Arbeiters Luthardt in Redargründungen in den Fluß und ertrank.

Im Butachtal bei Bad Boll (Schwarzwald) kürzte ein englischer Kurgast, Fred Kueff, ab. Die Leiche mit zerquetschten Gliedern wurde gefunden.

Mittwoch wurden die Leichen der drei in Ulm ertrunkenen Pioniere aufgefunden, und zwar die des Bizefeldwebels Pfitzer bei Donauwörth, diejenigen zweier Pioniere bei Stettberg und Regensburg. Ein Sergeant wurde vom Bataillon abgeordnet, die Leichen in Empfang zu nehmen und mit Ausnahme derjenigen eines aus der Nähe von Eßlingen stammenden Pioniers, der in seiner Heimat beerdigt wird, nach Ulm zu geleiten.

In Pfühl bei Ulm brannte der Dachstuhl des Anwesens des Dekonomien Schäfer ab. Die Entstehungssache des Feuers ist nicht bekannt.

Gerichtsjaal.

Stuttgart, 1. August. Dem vom Schwurgericht am 9. vor. Mts. wegen des Knabenmordes zu Schwaib-

heim zum Tode verurteilten 18jährigen Karl Landen-
weisch von Hagenau (Elsass), welcher von den Geschwo-
renen der Gnade des Königs empfohlen worden war,
wurde am Dienstag abend durch die Staatsanwaltschaft
eröffnet, daß durch die Gnade des Königs die Todes-
strafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wor-
den ist. Diese wird Landenweisch nächster Tage im
Zuchthaus Ludwigsburg antreten.

Permissives.

Submissionswesen. In Tübingen wurden
dieser Tage die Maler- und Anstrich-Arbeiten am neuen
chemischen Institut im Submissionswege vergeben. Die
Gesamtarbeiten dürften, nach der sogenannten „Preis-
liste“ berechnet, ca. 16 000 Mark betragen (also ohne
Prozentabgabe). Es dürfte nun für manche Kreise in-
teressant sein, zu erfahren, wie sich die verschiedenen An-
gebote auf diese Arbeiten gestaltet haben. Die Tübinger
Malermeister, welche sich in letzter Zeit mehr zu-
sammengeschlossen haben, verlangten, wie das „Tübinger
Tagbl.“ mitteilt, ca. 12 790 Mark, eine Stuttgarter
Firma ca. 11 000 Mark und eine Firma in Hannover
10 162 Mark. Letztere erhielt den Zuschlag, der einem
Abgebot von ca. 36 Prozent entsprechen wird. — Also
wegen einer Differenz von fast 800 Mark bei einer
Arbeit in Höhe von etwa 16 000 Mark gibt der würt-
tembergische Staat die Arbeit an norddeutsche
Unternehmer! Ist das die so viel gerühmte und von der
Regierung so oft betonte Fürsorge für das württembergische
Gewerbe? Von der Volksvertretung wird die Re-
gierung für solche Tat kein Lob erhalten.

Der Run auf das Kilometerheft.

Aus Karlsruhe wird der Fr. Btg. vom 31. ge-
schrieben: Heute herrschte auf unserem Bahnhof ein für-
mischer Verkehr und zwar als Folge der berühmten Fahr-
kartensteuer, denn mit dem Schlage 12 Uhr Mitternacht
wurden die Kilometerhefte mit der Fahrkartensteuer be-
lastet. Die Eisenbahndirektion hatte in Voraussicht der
Dinge und als flotter Geschäftsmann eine fliegende
Bude im Vorraum errichtet mit der feinen Ueberschrift:
„Kilometerhefte“. Als wir nach 11 Uhr nachts
unseren, bescheidenen Bedarf decken wollten, war das Ge-
dränge ein solches, daß wir befürchten mußten, nicht mehr
an die Reihe zu kommen. Die Käufer waren meist recht
patriotische Leute, die für die „Reichsfinanzreform“ am
Biertisch und auch sonst lebhaft geschwärmt haben, heute
berieselt aber vorsichtig aus dem Wege gingen und sich
Kilometerhefte in größerer Anzahl zulegten, um die lästige
Steuer zu sparen. Das Schöne aber ist, daß wir mir
gläubhaft versichert wird, gekern der Hof, der groß-
herzogliche Hof, durch einen Diener in voller Livree
für 1300 Mark Kilometerhefte einkaufte, die noch
einige hundert Mk. Fahrkartensteuer-Ersparnis brachten.
Es scheint also die Begeisterung für die Reichsfinanz-
reform selbst bis in die höchsten Kreise hinein in ihrem
Erfolge in bezug auf die Fahrkartensteuer die patriotischen Fol-
gen nicht hervorgebracht zu haben, die beispielsweise der
Eisenbahnminister v. Marschall von ihr erwartete.

Preussische Millionäre.

Ueber das Vorhandensein von Millionären in
Preußen ergibt die amtliche Statistik über die letzte Ver-
anlagung zur Vermögenssteuer folgendes:

In den selbständigen preussischen Stadtkreisen woh-
nen 5510 Millionäre, während auf dem Lande 1899
gezählt wurden. Im ganzen also gab es in Preußen
7409 Millionäre, d. h. auf je 10 000 Einwohner 2 Mil-
lionäre. Diese verteilen sich auf die einzelnen Mil-
lionärermögensgruppen wie folgt: 1 bis 2 Mill. in den
Städten 3603, auf dem Lande 1149; 2 bis 5 Mill.
1478 bezw. 571; 5—10 Mill. 303 bezw. 122; 10 bis
15 Millionen 72 bezw. 30; 15 bis 20 Mill. 30 bezw.
14; 20 bis 25 Millionen 19 bezw. 4; bis 30 Millionen
1 bezw. 1. und endlich über 30 Millionen 15 bezw. 8
Millionäre. Von 1885 auf 1905 hat sich die Zahl der
Millionäre um mehr als die Hälfte vermehrt. Diese
Zunahme hat in allen Vermögensgruppen stattgefunden,
relativ besonders stark ist sie bei den Personen, mit 30
bis 50 Millionen Mark, die sich verdreifacht haben. Ein-
zigen Milliardär, d. h. einen Glücklichen, der 1000 Mil-
lionen sein eigen nennt, gibt es in Preußen nicht.

Nach Provinzen verteilt entfallen auf 10 000 Ein-
wohner Millionäre in Stadt Berlin 6,7, Hessen-Kassel
4,9, Brandenburg ohne Berlin 2,8, Rheinland 2,5, Sach-
sen 1,9, Schleswig-Holstein 1,4, Schlesien 1,3, Pommern
1,2, Westfalen 1,1, Hannover 1,1, Posen 0,8, Hohen-
zollern 0,6, Ostpreußen 0,4, Westpreußen 0,4. Diejenige
preussische Stadt, die verhältnismäßig am meisten Mil-
lionäre beherbergt, ist Wiesbaden. Dort kommen auf
10 000 Einwohner 20,7 Millionäre. Es schließen sich
an Frankfurt a. M. mit 17,9, Charlottenburg mit 17,8
und Bonn mit 12,3 Millionären auf je 10 000 Einwoh-
ner. Fünf bis 10 Millionäre unter je 10 000 ihrer Ein-
wohner zählten die Städte Düsseldorf (8,1), Aachen (7,2),
Berlin (6,7), Elberfeld (6,1), Köln (5,9), Potsdam (5,4)
und Hanau (5,1). Absolut genommen ist die Zahl der
Millionäre in Berlin (1308) natürlich am größten; es
folgen Frankfurt a. M. mit 584, Charlottenburg mit 381,
Köln mit 255, Wiesbaden mit 208, Düsseldorf mit 193,
Breslau mit 161, Magdeburg und Hannover mit je
107, Bonn mit 101 und Aachen mit 100 Millionären.
Die letzte Stelle in dieser Millionärstatistik nehmen ein-
zige Städte im Osten ein: Königshütte, Rattowitz,
Schweidnitz, Oppeln und Insterburg, die sich ohne Mil-
lionäre behelfen müssen. Der Besitz von über 2 Millio-
nen kommt nicht vor in Stolp, Tilsit, Celle, Stargard,
Hirsch, Witten, Neumünster, Völsburg, Stensburg, Rati-
bor, Hamm, Cuxden, Straßund, Frankfurt (Oder), Graun-
denz, Thorn, Landsberg (Warthe), Oberhausen.

Bismarck und die österreichischen Parlamentarier.

Der gute Ton im österreichischen Abgeordnetenhaus
ist zur Genüge bekannt. An Saftigkeit des Ausdrucks
ist man dort allen Parlamenten der Welt über. Dafür
liest die Wiener Allg. Btg. einen neuen Beweis, in-
dem sie einige Redebüsten aus der Debatte über die
Reisereise nach Nordböhmen wiedergibt. Der deutsch-
nationale Abgeordnete Pro hatte in heftigen Worten Be-

schwerde geführt, daß „durch die Beseitigung aller Be-
zeichnungen des Bismarckplatzes in der Stadt Gablonz
der größte deutsche Mann geschmäht worden sei.“

Nach Losfassung dieser Signalrakete nahm das pa-
lamentarische Feuerwerk folgenden anregenden Verlauf.
Stürmische „Hört“-Rufe und Schimpfen bei den
Alldeutschen. Vizepräsident Kaiser gibt wiederholt das
Blodenzeichen. Großer Lärm.

Abg. Maist: „Skandal!“
Abg. Stein: „Schurkerei ist so etwas!“
Abg. Maist: „Das sind Schandkerle!“
Abg. Schönerer: „Bestien sind es! Kanakillen! Schuf-
te! Hunde!“

Abg. Maist: „Das ist eine lausbübische Tat!“
Abg. Schönerer: „Die soll man so lange mit Ruten
zuchtigen, bis sie hin sind! Diese Gemeinde duddet einen
Bürgermeister, der ein solcher Schuft und Schurke ist!“

Abg. Pro: „Es ist eine eiserne, erbärmliche, nieder-
trächtige Tat des deutschen Bürgermeisters von Gablonz!“

Abg. Schönerer: „Hundsgesindel, verdammtes, nie-
derträchtiges! Ueude Bagasch!“

Abg. Pro: „... verdecken den Namen Bismarcks,
national entartete Gesellen, die angeblich von einer deut-
schen Mutter stammen.“

Abg. Schönerer: „Hundeseelen! Hundeseelen!“

Abg. Dr. Schall: „Eine byzantinische Kuh hat sie
gefängt!“

Abg. Schönerer: „Bestien sind das, Kanakillen, Schuf-
te!“

Abg. Pro: „... den Namen Bismarcks, der 1866
Kaiser und Reich vor erniedrigender Demütigung be-
wahrte.“

Abg. Schönerer erhebt sich und ruft wiederholt mit
lauter Stimme in den Saal: „Heil, Heil Bismarck!
Tausendmal Heil!“ (Lebhafte Beifall und Händeklats-
chen bei den Alldeutschen.)

Abg. Pro: „Schmach und Schande über diese deutsch
sprechenden Byzantiner und Sprechelieder.“

Vizepräsident Kaiser sieht diesem Lärmen gegenüber
völlig ohnmächtig, hilflos auf seinem Plage und gibt
wiederholt das Blodenzeichen.

Der Abg. Pro ist mit seinem Spruch fertig, und
nun wird ein anderer, ein sozialdemokratischer Redner auf-
gerufen. Die Debatte nimmt folgenden Fortgang:

Abg. Stein: „Jetzt hat der rote Schuft das Wort!“

Abg. Maist: „Keisel, Ehrabschneider!“

Abg. Stein: „Diebstahlkommunisten! Rote Ganner!
Schwarzgelbe Lakaien! Rote und schwarzgelbe Kanakil-
len!“ (Gelächter.)

Abg. Stein: „'s Rejert von Plunzensee! 's Rejert
vom Plunzensee hat das Wort!“

Abg. Schönerer: „Schwarzgelbe Hunde!“

Abg. Stein: „Franz Josefs-Kitter anarchisische!“
(Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Maist: „Rote Internationale!“

Abg. Stein ruft noch wiederholt: „'s Rejert von
Plunzensee hat das Wort! Rote Schufte! Ganner!“

Vizepräsident Kaiser gibt wiederholt das Blodenzei-
chen! — Die Sitzung und der animierte Gedankenaustausch
bauert fort.

Die Sprache der Ganner.

Ein Polizeikommissar Ernst Rabben in Hamm i. W.
hat ein Büchlein herausgegeben betitelt „Die Ganner-
sprache“. Nach der Kölner Zeitung war der Verfasser im
Jahre 1892 in die Kriminalabteilung einer großstädtischen
Polizei und damit in den Kampf mit Gannern, Dieben
Dirnen und Verbrechern eingetreten. Er wurde sich bald
bewußt, wie nötig ihm hierbei die Kenntnis der Gan-
nersprache war und begann, alles Wissenswerte auf die-
sem Gebiet aufzuzeichnen. So häufte sich im Laufe der
Jahre der Stoff für dieses Buch an. Die Vorrede enthält
schlagende Beispiele, wie nützlich ein solches Hilfsmittel dem
Untersuchungsrichter und Polizeibeamten bei der Aufspür-
ung und Ueberführung von Verbrechern werden kann. Ein
Begriff von der Ausdrucksweise wird sich am klarsten durch
Wiedergabe und Verdeutschung des nachstehenden Die-
besbrieves geben lassen:

„Dah ich legten Klefow-
und Moosstuppen-Wasematten mit
Sore, Tandel und maffe Porum
treffe verpackt geworden; durch
Flammertropfen von Salzfischspeet
gekocht. Ein lester Gewinde aber
keine Naure. Als Schlen bei
teile gepulst: Iam Bodukla mit
Alchelpus ich Deede auf. Ich
tärnte Iham Polmer vorbei und
wafel tol, bevor Jonschmireer kom,
und kofischer, Kies und Lappin
ins Kraut lasohet kuppelte bei
som und bel teile nach R. wo ich
den lester raderkauer R. der im
Rück schwente. An Roder L.
gimmelt Mänchen, keine gepusht,
weil er Kette, Obermann und
Stenz gab.“

„Dah ich bei legtem Silber-
und Goldschranddiebstahl mitiamt
Diebesgut, Schlüssel u. Schran-
zene abgeholt und festgenommen
worden bin ist die bekant.“
Durch Kerzentropfen (auf Stiefel)
hat mich der Untersuchungsrichter
überführt. Ein herabhalter Dieb
aber hat keine Angst. Als der
Ruffstier zuletzt nachgesehen, kam
Wäster mit Hfen und sich Tür
auf. Ich entsprang Gefängnis an
Schilfwache vorbei und gut Glück
bevor Tagesaufseher kam in Ei-
scheit Geld und Hundertmark-
schein in Kofsthaar verpackt, mar-
schlerle bei Tag und bei Nacht
nach R., wo ich den gerissenen
Taschenbüch B. (ka), der in D.
in der Rebenzelle gefesseln. Bis
dem Wier (der Verbrechertreibe)
L. drei Toler, aber achte, weil
er mir Kaplette, Gut und Stof
besorgte.“

Bergkrankheit und Schlaflosigkeit im Hochgebirge.

Seitdem vor einigen Jahren auf dem Montblanc
die Bergkrankheit zum ersten Mal wissenschaftliche Be-
obachtung fand, hat dieses Gebiet eine große Bereiche-
rung an Material und an wissenschaftlichen Interessenten
erfahren. Im vorigen Jahre hat der als Meteorologe
rühmlich bekannte amerikanische Gelehrte Dr. Roth seine
Erfahrungen über die Bergkrankheit beschrieben, die er
beim fünfmaligen Besteigen des Montblanc gesammelt
hat. Des weiteren hat im Jahre 1905 der Alpinist
Freschfeld seine Erfahrungen im Himalayagebirge ver-
öffentlicht. Die Unternehmungen des hervorragenden
Alpensteigers erstreckten sich auf den höchsten Teil des
Himalayagebirges innerhalb der Landschaft Sikkim. Die
Bergkrankheit war in den dortigen Höhen von 1500 bis
4800 Meter stärker fühlbar als in Höhen, die noch
1500 Meter darüber lagen, und machte sich bei ver-
schiedenen Personen in sehr verschiedenem Grade bemerk-
bar. Jetzt hat nun Dr. Workmann, der durch seine
alpinistischen Forschungen im Himalayagebirge bekannt

geworden ist, nach seinen Erfahrungen die Behauptung
aufgestellt, daß das eigentliche Hindernis der Ueberwind-
ung sehr hoher Berge für den Menschen in der Schlaf-
losigkeit beruht, die eine Folge der Atembeschwerden ist.
Die Schwierigkeit des Atmens in großen Höhen infolge
der starken Luftverdünnung zeigt sich besonders in ste-
gender Stellung. Als Wortknecht in einer Meereshöhe von
fast 6000 Metern mit seiner Karawane ein Lager auf-
schlug, konnte keine der beteiligten Personen Schlaf fin-
den, und wenn eine von ihnen auf einen Augenblick ein-
nickte, wurde sie alsbald durch ein wahres Angstgefühl
wieder erweckt, das aus Atemnot entsprang. Wenn je-
mand versuchen würde, in einer Meereshöhe von gar
7000 Metern oder noch mehr zu übernachten, so würde
der Schlaf sicher ganz unmöglich sein und die dadurch
entstehende Erschöpfung sich in solchem Grade einstel-
len, daß eine Fortsetzung des Unternehmens sich von
selbst verbieten würde. Das ist die Ansicht eines Man-
nes, der eingehende Erfahrungen in der Alpinistik ge-
sammelt hat.

Es wäre sehr erwünscht, wenn man dieser Frage
ein größeres Interesse entgegenbringen und alle darauf
bezüglichen Erfahrungen bekanntgeben würde.

150 Millionen Yen für die japanischen Sieger.

Japan wird die Angehörigen seiner Land- und See-
macht, die ihm den Sieg über Rußland erkämpft haben, im
Verhältnis zu seinen beschränkten Mitteln reich belohnen.
Mit der Flotte ist bereits der Anfang gemacht und zwar
sind zuerst die Maate und Matrosen bedacht worden.
Wie der „Information“ zufolge amtlich mitgeteilt wird,
haben 37 von ihnen den Kinshi Kinsho erhalten, mit
dem eine jährliche Pension von 200 Yen (420 Mark) ver-
bunden ist und 6450 die 7. Klasse des Ordens der Auf-
gehenden Sonne, die dem Inhaber alle Jahre 100 Yen
bringt. Im ganzen sind 150 Millionen Yen für die Be-
lohnungen angewiesen worden. Von dieser Summe sol-
len 123 Millionen Yen auf das Meer, 17 auf die Flotte
und 10 auf die Nichtkampfreisnehmer beider entfallen.
Nach diesen Angaben wird der Anteil der Flotte an den
Geldbelohnungen bedeutend reichlicher ausfallen, als der
des Heeres: letzteres erhält pro Kopf 82 Yen, erstere 340.
Welcher Gedanke dieser verschiedenartigen Bewertung der
Tätigkeit der beiden Faktoren der japanischen Streit-
macht zugrunde liegt, ist nicht erkennbar. Es sei aber
auf eine andere, von den Japanern bisher ängstlich ge-
heimgehaltene Tatsache hingewiesen, die diese Berechnung
enthüllt; es ergibt sich bei der Nachprüfung die Zahl für
die Kopfstärke des Heeres und der Flotte der
Japaner im verflorenen Kriege. Das Heer ist ge-
gen Schluß des Feldzuges 1 500 000, die Flottenbesat-
zung 50 000 Mann stark gewesen.

Der Held von Port Arthur.

Wie man weiß, war gleich nach dem Fall von Port
Arthur dem General v. Stössel für die Verteidigung
dieses Platzes (an der, wie sich später herausstellte, der
General Kondratenko das weitaus größte Verdienst
hatte), vom König von Preußen telegraphisch der Orden
„pour le mérite“ verliehen worden. Mit Bezug auf
diese Tatsache und die jegige Meldung, wonach die kriegs-
gerichtliche Beurteilung des Generals Stössel dem Jaren
zur Bestätigung vorliege, dichtet der Madderadatsch:

Was ist aus Stössel geworden,
Dem Helden! Alles vorbei.
Verloren Rang und Orden,
Verdunnt zu Pulver und Blei!
Sein Leben schützt Väterchens Gnade,
Dah es nicht Schaden erlitt,
Wir aber sagen doch: Schade
Um unsern „pour le mérite!“

Beitrag.

— Ein vorzüglicher Bettler. Im „Wiener
Extrablatt“ lesen wir: Vor dem Strafrichter des
Bezirksgerichtes Hernals hatte sich am Donnerstag der
ehemalige Drehschloßgehilfe Franz Scherer wegen Ueber-
tretung des Bagabundengesetzes zu verantworten, weil
er am 1. Juni von einem Wachmann beim Betteln von
Tür zu Tür ertappt wurde.

Gerichtsfeldprediger Dr. Gannsdorfer fragt ihn wohl-
wollend: „Also bettelt haben S', weil S' mit Jhnere Jahr
nimmer arbeiten können?“

Angeflagter: „D na, ich brauch ja net 's arbeiten.
I hab' ja a Geld.“

Richter: „So? Von früher erspart, nicht wahr?
Wieviel denn?“

Angeflagter: „Na, a paar Gulden.“

Richter: „Warum betteln S' denn dann?“

Angeflagter: „I muß do schau'n, dah 's net weni-
ger wird, sonst seh i am End' ohne Kreuzer da.“

Richter: „Also Sie betteln, um nicht zu verarmen?“

Angeflagter: „I kann do net warten, bis i nix mehr
hab'.“

Das Urteil lautet auf vierundzwanzig Stunden Ar-
rest. Der Angeklagte bittet um einen Strafausschub.

Richter: „Wozu brauchen Sie Strafausschub?“

Angeflagter: „Morgen is Freitag. Herr kaiserli-
cher Rat, und Samstag muß ich meine Polizei einzahlen.“

Richter: „Was? Versichert sind S' auch, bei an Lei-
chenverein, wie?“

Angeflagter: „D na, dah mei Tochter was erbt, wann
i amal stirb.“

Richter: „Ein vorzüglicher Mensch, das muß man
ihm lassen. Meinetwegen, kommen Sie Montag!“

„Mit einem „Vergelt's Gott!“ empfahl sich der
Beurteilte.“

— Aus der „Münchener „Jugend.“ Kin-
dermund. Eschen: „Mütterchen, ich möchte so gern
ein kleines Brüderchen haben.“ Mutter: „Da mußst Du
den lieben Gott bitten, dann bringt er Dir eins.“ Es-
chen: „Das will ich tun, welche Telefonnummer hat er?“

— Als „gut Wetter-Macher“ empfiehlt sich
der Westfälisch-Lippische Kanarienzucht- und Vogelschutz-
verband. Der Verband erließ nämlich zu seinem 13.
Verbandsstage eine Einladung, in der sich folgender Satz
befindet: „Für gut Essen, Trinken und Wetter wird ge-
sorgt.“

* Nächsten Donnerstag im Konversationsaal Experimental-Abend des bekannten Schriftstellers und Psychologen Leo Frickhen.

* **Neuenbürg.** Zum Bau eines Forstwarthauses in Rohnbach, Gemeinde Engllösterle, werden die Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Betonierarbeiten mit Wasserleitung mit zusammen 4895 M., Zimmerarbeit mit 2416 M., Verschindelung mit 264 M. zur Bewerbung ausgeschrieben. Kostenvoranschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind bis 10. August auf dem Bureau des Bauwerkmeisters Rapp in Engllösterle zur Einsicht aufgelegt. Angebote sind bis Freitag den 10. August, vormittags 10 Uhr auf dem Bauureau in Engllösterle einzureichen.

* **Naturfreunde** möchten wir auf eine sehr interessante Schrift aufmerksam machen betitelt: „Kars, der einstige zweite Mond der Erde.“ (1 M. Verlag von Max Schilberberger in Berlin W. 62.) Diese Schrift bringt eine ganz neue Theorie: ein einstiger zweiter Mond ist auf die Erde gefallen und hat hier das ganze organische Leben entwickelt. Welch ungeheurer Gedanke! So abenteuerlich aber die Schrift erscheint, so lesenswert ist der Inhalt, lesenswert für Jeden, der sich mit Menschen- und Erdkunde befaßt. Kars baut hier seine Theorie vom irdischen Mondfall aus zu einer Lehre vom inneren Zusammenhang zwischen den

Ercheinungen auf den verschiedenen Gliedern unseres Planeten-Systems. Die Schrift ist ungemein fesselnd.

Konzert des Kur-Orchesters.
Samstag nachmittags von 6—7 Uhr.

- | | |
|----------------------------------|------------|
| 1. Triumph-Marsch a. „Tarpeya“ | Beethoven |
| 2. Ouvertüre z. „Der Freischütz“ | Weber |
| 3. Auf der Botschaft, Walzer | Vörö-Miska |
| 4. Intermezzo a. „König Helge“ | Speidel |
| (Cello-Solo Hr. Echinger.) | |
| 5. Fantasie a. „Faust“ | Gounod |
| 6. Alles oder nichts, Polka | Waldteufel |

Sonntag vormittags 8—9 Uhr.

- | | |
|--|----------|
| 1. Choral: Sollt ich meinen Gott nicht singen. | |
| 2. Ouvertüre „Firebras“ | Schubert |
| 3. Les deux Marthe Valse | Elvers |
| 4. Scenen pittoresques | Massonet |
| a. Marche, b. Air de Ballett, c. Angelus, | |
| d. Fête bohème. | |
| 5. Fashion-Polka | Strauss |

Sonntag nachmittags 3 1/2 — 5 Uhr.

- | | |
|------------------------------------|---------|
| 1. Mein deutsches Vaterland, March | Jessel |
| 2. Ouvertüre „Leichte Kavallerie“ | Suppé |
| 3. Künstler-Quadrille | Strauss |

- | | |
|------------------------------------|----------|
| 4. a. Lass geh'n, Wiener Lied | Kreislör |
| b. Wie mein Ahal zwanzig Jahr | Zeller |
| 5. Slavischer Tanz Nr. 7 | Dvorak |
| 6. Deutsche Lieder, Potpourri | Klimsch |
| 7. Unter dem Fliederbusch, Gavotte | Prescat |
| 8. O schöne Jugendzeit, Polka | Gleason |

Sonntag nachmittags 6—7 Uhr.

- | | |
|----------------------------|---------|
| 1. Ungarischer Marsch | Reinold |
| 2. Ouvertüre „Mignon“ | Thomas |
| 3. Juanitta, Walzer | Strauss |
| 4. Wa'kürenritt | Wagner |
| 5. Meierbeerians, Fantasie | Soudl. |
| 6. Nixon-Polka | Faust |

Montag vormittags 8—9 Uhr.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral: Hilf Herr Jesu, lass gelingen | |
| 2. Ouvertüre zu „Alecato“ | Gluck |
| 3. Blumen aus St. Petersburg, Walzer | Rosch |
| 4. Idylle aus „Regimentstochter“ | Donizetti |
| 5. Traumpantomime a. „Hänsel u. Gretel“ | Humperdink |
| 6. Frauenherz, Mazurka | Strauss |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem Klagen über Beschädigungen von Pflanzen in den Kgl. Anlagen durch Kinder und über das Herumtreiben letzterer in den Anlagen ohne Aufsicht laut geworden sind, werden nachstehende

ortspolizeiliche Vorschriften

vom 25. August 1888

wiederholt zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.

§ 1. Der Besuch der Kgl. Anlagen, der Trinkhalle und deren Umgebung, sowie des Vorplatzes des König Karlsbades und des Kurplatzes ist dem Publikum in anständiger Kleidung gestattet; übrigens bleibt sich vorbehalten, bei besonderen Anlässen den Zutritt zu den Kgl. Anlagen, einschließlich der Trinkhalle und deren Umgebung oder einzelnen Teilen derselben, von der Bezahlung eines Eintrittsgeldes abhängig zu machen.

§ 2. Kindern kann der Zutritt nur gestattet werden, wenn sie unter Aufsicht von Erwachsenen sind. Für die Uebertretungen der Kinder haben deren Angehörige einzuzustehen.

§ 3. Das Fahren mit Kinderwagen wird nur insoweit geduldet, als dadurch keine Belästigung für Kurgäste entsteht.

§ 4. Das Fahren mit größeren bespannten Wagen, sowie das Treiben von Pferden und Vieh durch die Kgl. Anlagen ist verboten.

Für ökonomische Zwecke, zu welchen die Verwendung von Handkarren gestattet ist, darf nur der Weg auf dem linksseitigen Gehsteig benutzt werden und zwar während der Saison (vom 1. Mai bis 30. September) nur morgens vor 5 Uhr, Dünge-, Gülle- und andere übelriechende Stoffe dürfen jedoch während der Saison nur zwischen abends 11 Uhr und morgens 3 Uhr auf dem letztgenannten unteren Anlageweg auf dem linken Ufer der Enz abgeführt werden.

§ 5. Das Reiten und Veloziped-Fahren ist in den Kgl. Anlagen verboten.

§ 6. Verboden ist ferner: das Betreten der Rasenplätze, Blumenbeete und Pflanzungen, das Abbrechen von Pflanzen, Zweigen, Blüten und Früchten, die Beschädigung und Verunreinigung der Brunnen, Brücken, Wege, Sitzplätze, Tore, Einfassungen und Umzäunungen, ebenso die Beunruhigung der Vögel und Fische, sowie alles Lärmen und geräuschvolle Treiben jeder Art.

§ 7. Das Mitführen von Hunden in die Trinkhalle und auf den Kurplatz während der Musik ist verboten.

In die Anlagen dürfen bloß kleine Hunde mitgebracht werden dieselben sind aber an der Leine zu führen. Herrenlose Hunde in den Anlagen und auf dem Kurplatz werden von dem Aufsichtspersonal eingekerkert, an das Stadtschultheißenamt abgeliefert und wird der ermittelte Eigentümer mit Strafe belegt.

§ 8. Während der Musik ist das Rauchen in der Trinkhalle verboten.

§ 9. In den Kgl. Anlagen, der Trinkhalle und deren Umgebung ist jedes Anbieten von Waren und Produkten irgend welcher Art streng verboten. Von diesem Verbot sind selbstverständlich die von der Kgl. Staatsfinanzverwaltung verpachteten Verkaufsstände bei der Trinkhalle ausgenommen.

§ 10. Gefundene Gegenstände sind an das Stadtschultheißenamt abzuliefern.

§ 11. Den im Interesse der Ordnung und des Anstandes ergehenden Weisungen des Aufsichtspersonals ist unbedingt Folge zu leisten. Personen, welche sich ordnungswidrig benehmen oder durch unanständiges Äußeres Anstoß erregen, werden aus den Anlagen ausgewiesen.

Außerdem werden Uebertretungen der vorstehenden Vorschriften von den zuständigen Behörden nach §§ 360 Z. 11 und 366 Z. 9 und 10 und 368 Z. 9 des Reichsstrafgesetzbuches, bezw. nach Art. 22 Z. 2 und 3, Art. 23 Abs. 1, Art. 36 Z. 1—3 und Art. 40 des Landespolizei-strafgesetzes vom 27. Dezember 1871 geahndet.

Den 2. August 1906.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Die gemäß § 52 des Statuts vorzunehmende

ordentliche Generalversammlung

findet

am Sonntag, den 12. August 1906, nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus in Göfen statt.

Tages-Ordnung.

- 1) Abnahme der Jahresrechnung 1905.
- 2) Sonstiges.

Hierzu ladet ein

der Kassen Vorstand.

Ausverkauf

in Sommer-Blusen

mit 20% Rabatt.

Albert Lipps.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Konditorei und Café von Julius Funk

Hauptstrasse 100 Hauptstrasse 100

empfehlen täglich frisches Backwerk, Torten etc.

Größte Auswahl in Schokoladen von Suchard, Caillet, Peter & Kohler, Lindt & Sprüngli, Séchard, Marquis Paris, Berger, Carotti, Cie. Française.

Bonbonnièren, Biskuits und Attrappen

Südweine, Champagner, Spirituosen, Liköre von Focking, Cognac Hennessy.

Telefon 58.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstrasse 117

empfehlen sein gut fortirtes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filz Futter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Arbeits-Anzüge, Burschen-Anzüge

Kinder-Anzüge u. Hosen

auch Reparaturen und Hemden

werden aufs beste gemacht bei

Rixinger, Damenschneider.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.



Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltamskeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder verschönt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsmänner geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert

Gratis-Probe Nr. 37902

Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. — Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

COZA INSTITUT

62, Chancery Lane,

London, W. C. (England).

Schwarztiger Dachshunde,

einer mit 1. Preis prämiert, sehr scharf auf Raubzeug und äußerst wachsam, verlässlich.

Da Prachtexemplare von seltener Schönheit, wären dieselben auch Nichtjägern sehr zu empfehlen.

C. Koffer, Baumeister
Neuenbürg,
Wildbaderstraße 348.

Bis 1. Oktober wird ein

Laden

in guter Geschäftslage (Hauptstraße bevorzugt) gesucht. 320 Offert. an die Exp. d. Bl.

Meine Wohnung

im 2. Stock habe bis 1. Nov. zu vermieten.

Mehrer Kappelmann.
Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an. Ferner empfehle

Flaschenweine sowie diverse

Krankenweine

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Hochseine

Kaffees,

roh u. gebrannt,
Kakao, I. Marker,

Gouchong-Tees
empfehlen Chr. Brachhold.

Fertige Strümpfe,

Socken, Längen

Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung,
Kinderkittel

gut und schön gestrikt, empfiehlt

Emilie Beck.

Im Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die Dvige.

Neueste Erfindung!

Trokka

reine Gebirgsmilch in trockenem Zustand, für Hotels, Gasthöfe, Bäckereien im Sommer unentbehrlich. Zu haben bei

Väcker Behtle.

Unbemittelte Badgäste,

die einen Nebenverdienst suchen, wollen sich in der Buchhandlung von

Holland & Fosenhans melden.

Kgl. Kurtheater.

Direkt.: Intendantat Peter Diebitz

Samstag, den 4. August
Goldfische.

Sonntag, den 5. August
Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

